

Laibacher Zeitung.

Nr. 183.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 11. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. August d. J. den Finanzprocurator in Venedig, Hofrath Dr. Hermann Ritter v. Goedel, zum Finanzprocurator in Wien allernähest zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 11. August.

Die österreichisch-italienische Angelegenheit harret noch ihrer Erledigung. Der gestrige Tag hat uns der gehofften Entscheidung noch nicht näher gebracht, da die bis dahin präliminirte Waffenruhe auf weitere vierundzwanzig Stunden, somit bis heute Morgens verlängert wurde. Allein daraus dürfte sich schon mit ziemlicher Sicherheit entnehmen lassen, daß die Lösung eine friedliche sein werde und der Kriegslärm auch im Süden des Reiches für immer verstummt sei. Eine Verzögerung der definitiven Entscheidung dürfte wohl nur in den noch immer maßlosen Ansprüchen des italienischen Cabinets ihren Grund haben, das sich nur um so schwerer in eine Abwiegung findet, je höher die ursprünglich gestellten Anforderungen sind und je gewaltiger das Drängen der Actionspartei auf dasselbe einwirkt. Sollte indeß Italien in seiner Unnachgiebigkeit verharren, so dürfte es dies wohl am meisten selbst zu beklagen haben. Es leuchtet wohl jedermann — nur, wie es scheint, dem Florentiner Cabinet nicht — ein, daß es unerhörter Wahnsinn sei, zur See und zu Land geschlagen zu sein, selbst auch nicht den geringsten militärischen Erfolg errungen zu haben, und dennoch mit Ansprüchen hervorzutreten, die nicht höher gestellt werden könnten, wenn man seine Forderungen durch das Gewicht entscheidender Siege zu begründen in der Lage wäre. Darum möge Italien sich ruhig mit dem bescheiden, was ihm bereits zugesagt ist.

In ähnlichem Sinne äußert sich eine Pariser Correspondenz der „N. A. Ztg.“, der wir Nachstehendes entnehmen: „Die italienische Regierung soll neuerdings geradezu unverschämte Schwierigkeiten erheben, welche sich auf Trient beziehen. Sollte, was im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, deshalb kein Friede zwischen Italien und Oesterreich zu Stande kommen, so würden Frankreich und auch Bismarck Oesterreich vollkommen freie Hand lassen, Italien einen Separatfrieden zu dictiren, worin von einer Abtretung des aus den Händen des

Kaisers Napoleon verschmähten Veneziens keine Rede mehr sein würde. Die Besorgnisse der höhern Finanzkreise entspringen hauptsächlich Berichten, welche Italien als unglaublich demoralisirt und eine ernsthafte Verhinderung des Landes als fast unmöglich darstellen. Auch in Regierungskreisen besteht die Ansicht, daß Victor Emanuel eines kräftigen Reactionsministeriums bedarf, wenn die Krone den schlimmsten Gefahren entzissen werden soll.“

Die baierisch-preussische Vereinbarung bezüglich Würzburgs.

München, 6. August. Die über die Besatzungsverhältnisse von Würzburg zwischen Sr. k. Hoheit dem Feldmarschall Prinzen Carl und dem Obercommandirenden der preussischen Main-Armee Freiherrn v. Manteuffel unterm 31. v. M. abgeschlossene Vereinbarung lautet, nach der „Baier. Ztg.“, wörtlich, wie folgt:

Nachdem Herr Generalleutnant Freiherr v. Manteuffel die vereinbarte thatsächliche Waffenruhe heute Morgens gekündigt hat und somit den 1. August 6 Uhr Morgens die militärischen Operationen wieder aufnehmen wird, ist Se. k. Hoheit der Feldmarschall Prinz Carl von Baiern, lediglich um der Stadt Würzburg die Leiden einer voraussetzlichen und unter den obwaltenden Umständen nutzlosen Bestürmung zu ersparen und die Stadt Würzburg zu schonen, mit dem Höchstcommandirenden der preussischen Main-Armee, Herrn Generalleutnant Freiherrn v. Manteuffel, wegen Ueberlassung des weiter unten bezeichneten Stadttheiles bis zum Abschlusse des Friedens über nachstehende Bedingungen übereingekommen.

Se. k. Hoheit der Prinz Carl von Baiern überläßt die Stadt Würzburg, mit Ausnahme der Feste Marienberg und des Main-Viertels, welche höchstselben besetzt behalten, den k. preussischen Truppen zur Cantonirung; die Stadt Würzburg wird dagegen von k. preussischer Seite in keiner Weise als eine feindliche behandelt werden; es werden derselben keine Contributionen auferlegt, noch sonstige Forderungen an sie erhoben werden, außer daß die Besatzung, welche die Stärke einer Brigade nicht überschreiten darf, von den Einwohnern nach mäßigen Sätzen zu verpflegen ist.

Freie Benützung der Frankfurt-Würzburger Eisenbahn für Truppen- und anderweitige Transporte, so wie freie Passage über die Main-Brücke und durch das Main-Viertel bis zur Herstellung einer Pontonbrücke wird den k. preussischen Truppen zugestanden.

Herr Generalleutnant v. Manteuffel verpflichtet sich, eine Waffenruhe bis einschließig 1. August d. J.,

also bis zum Beginne des vereinbarten Waffenstillstandes gegenüber den unter dem Oberbefehle Sr. k. Hoheit des Prinzen Carl von Baiern stehenden Truppen zu beobachten; dieselbe Verpflichtung wird von Seite Sr. k. Hoheit des Prinzen Carl von Baiern gegenüber der preussischen Main-Armee übernommen.

Der Abzug der baierischen und der Einzug der preussischen Truppen erfolgt erst am 2. August d. J. Morgens 8 Uhr.

Küdingen, den 31. Juli 1866.

(gez.) Carl, Prinz von Baiern,
Feldmarschall.

Eisingen, den 31. Juli 1866.

(gez.) Frhr. v. Manteuffel,
Oberbefehlshaber der Main-Armee und
Generaladjutant Sr. Majestät des
Königs von Preußen.

Französische Stimmen über die preuss. Thronrede.

Die Pariser Blätter vom 7. d. machen bereits die Thronrede des Königs von Preußen zum Gegenstand ihrer Betrachtungen. Allgemein findet man, daß dieselbe sehr, allzu sehr zurückhaltend gerade über die Punkte ist, über welche man vorzugsweise gerne Aufklärung erhalten hätte: über die zukünftige Stellung der preussischen Regierung zum eigenen Volk und zu den Allirten und Gegnern in diesem Kriege. Auch wird es sehr bemerkt, daß weder des Gegners Oesterreich, noch des Vermittlers Frankreich, noch des Waffenstillstandes Erwähnung geschieht. „Hängt dieses Stillschweigen — fragt „La Presse“ — vielleicht mit der Präntention zusammen, die auswärtigen Beziehungen der Controle der Landesvertretung zu entziehen und deren Leitung ausschließlich dem Königthume vorzubehalten?“ — „La Presse“ beantwortet diese Frage nicht, sondern will erst auf die Antwort warten, die auf die nach ihrer Ansicht unaussprechlichen Bitten um Aufklärung der beiden Häuser ertheilt werden wird.

Die „Gazette de France“ findet, die Thronrede sei ganz gewaltig fromm gehalten und spreche stets von Gottes Gnade und Vorsehung. „Sie könnte einem betnahe Lust machen, sich von Preußen annectiren zu lassen.“ Das Wichtigste darin sei übrigens die Andeutung, daß die Krone bis jetzt der Mithilfe der Landesvertretung habe entbehren und ihrer auch fernerhin werde entbehren können, insofern sie nicht beschiden und folgsam sein werde etc. etc. — Die „Epoque“ findet ebenfalls das Schweigen über gewisse Punkte höchst seltsam; ein Wort über die etwaigen Kriegs- oder Friedenspläne der Zukunft wäre sehr erwünscht gewesen. Wenn Kaiser Na-

feuilleton.

Die ersten Zeitungen.

Der Name „Zeitung“ ist älter, als man gewöhnlich glaubt. Er fällt so ziemlich in dieselben Jahre, in welchen die ersten Neuigkeitsberichte in Druck ausgingen, nämlich in den Anfang des 16. Jahrhunderts. Mit dem Jahre 1500 erließ die Herrschaft zu Venedig ein Ausschreiben, worin die Belagerung und Eroberung der Stadt Modon (Modena) kurz erzählt war. Dieser Schlachtbericht erschien zu gleicher Zeit deutsch auf Quartblättern, die man noch jetzt auf der Münchener Hofbibliothek aufbewahrt. Am 4. März 1500 und am 23. März 1501 veröffentlichte der Herzog Hercules von Ferrara zwei Berichte, die mit zwei ähnlichen vom 25ten und 26. Jänner 1501 über denselben Gegenstand als „Wunderbarliche Geschichten von geistlichen Weibspersonen“ auch ins Deutsche übersetzt wurden. Im folgenden Jahre ward von Alexandria den Venediger Kaufleuten und von da den „Fackeln“ in Augsburg eine Mission gesandt über einen in Persien neu aufgefundenen Propheten, von welchem 1503 der Statthalter von Cypern, Nic. Prioli, dem Herzog von Venedig, Leon. Loredano, Weiteres schreibt. Dann schickte 1504 der König von Portugal eine Expedition nach Kallakuth (Calcutta), auch darüber erfolgte specielle Nachricht, erst lateinisch, dann sofort deutsch. Die erste Flugschrift mit dem Titel „Zeitung“ trat hervor als „Copia der Newen (Neu)ung aus Presilij (Brasilien) Landt“ 1505 aus der Officin von Erhart Deglin zu Augsburg. Sie erlebte zwei Nachdrücke. Die politischen Berichte folgten sich

jetzt rasch, meist ohne Bezeichnung als Zeitung; sie sind zu vielseitig und zu zahlreich, um auch nur kurze Erwähnung zu gestatten. Wir halten den Namen von „Neuen Zeitungen“ fest, den man sich mit Neuigkeitsberichten völlig gleichbedeutend denken muß. Als zweitnächste Zeitung erscheint eine aus Padua und anderen wälschen Städten 1509. Hierauf kommen solche vom Kaiser und von den Venedigern 1509, vom Frieden zwischen dem Papst und König von Frankreich 1510 (die lesen drei in der v. Scheurl'schen Bibliothek zu Nürnberg), von den Ehrenbezeugungen, welche der König von England im Lager vor Terebona in der Picardie dem Kaiser erwiesen, und von den Kriegsvorfällen gegen den König von Frankreich 1513 (zwei Ausgaben), vom Krieg zwischen den Eidgenossen und dem König von Frankreich 1515 (drei Ausgaben), vom Eintritt des Kaisers sowie der Könige von Ungarn und Polen zu Wien 1515 (vier Ausgaben), von dem, was sich nach Kaisers Maximilians Tode zwischen den Fürsten von Baiern, Württemberg und dem schwäbischen Bund begeben 1519. Das sind die acht ersten Zeitungen, sämmtlich in dem Umfange von 3, 4 und 6 Quartblättern mit oder ohne Titelholzschnitte gedruckt. Die Zahl der späteren häuft sich so, daß wir z. B. in den zwanziger Jahren 43, in den dreißiger 72, in den vierziger 62, in den fünfziger 44, in den sechziger 119 Stücke aufstellen können, und so fort in immer steigender Zunahme. Bei den meisten bleibt der Umfang dem obigen gleich, bei manchen erhebt er sich auf 2 bis 3 Quartbogen. Die Titel werden immer weitläufiger und geben meist schon im voraus die Hauptdaten des Inhalts. Auch die poetische Einkleidung durch das Volkslied hält, wie wohl langsam, Schritt mit den meist von Theilnehmern und Augenzeugen erstatteten Prosaberichten; beide nennen sich

Zeitung, das Lied ist jedoch fast durchgehends in Octavformat. Als der Türkenkrieg 1566 Ungarn verwüstet, mehren sich die Zeitungen in bemerkenswerther Weise; zwei Straßburger Drucker, Thiebolt Berger und Peter Hug, ebenso ein Baseler, Samuel Apianus, numeriren sogar von 1 bis 8 ihre Flugblätter, die sie anderen nachdrucken. Je nach den Völkern, die sie behandelt, wird Hispanische, Französische, Türkische, Moskowitzsche, Polnische etc. Zeitung als Aufschrift gewählt, um eine deutlichere Unterscheidung zu ermöglichen. Endlich nehmen die Zeitübersichten eine bestimmte regelmäßige Gestalt an, zuerst in halbjährigen Heften, die ein gewisser Jacobus Francus, d. i. Konrad Lautenbach, bei Brachfeld in Frankfurt a. M. unter dem Titel: Relationes historicae 1595 mit monatsweise abgetheilten Uebersichten begründet. Dieselben wurden von Theodor Meurer, gedruckt zu Ursel durch Cornelium Sutorium in Verlegung Sigismundi Patomi, weiter und das ganze 17te Jahrhundert hindurch bis gegen die Mitte des achtzehnten fortgesetzt. Es ist dies also die erste regelmäßig erscheinene Zeitschrift. Ein solches neues Unternehmen mußte viele Nachahmer erwecken. Adolph Salerius begann 1597 eine halbjährige „Historische Beschreibung deren glaubwürdigsten Händeln und Geschichten“ bei Haberg in Köln. Im selben Jahre erschien im Verlag von Christian Egenolphs Erben zu Frankfurt in halbjährigen Heften von 5 bis 8 Quartbogen eine fortlaufende Beschreibung der „Burgerischen und Siebenbürgischen Kriegshändeln“ bis 1600 oder 1601. Ein Jacobus Friedlieb schrieb 1599 ebenfalls halbjährige Historicae relationes, gedruckt zu Köln bei Wilt. Lugenkirchen, Heften von circa 100 Quartseiten. Ein auch als Dichter bekannter Augsburger Bürger Samuel Dilbaum ging noch weiter. Vom Jänner 1597 an gab er zu

poseon nach seiner Rückkehr aus Italien sich zurückhaltend ausgedrückt hätte, würde Europa oder wenigstens Deutschland in keine geringe Unruhe gerathen sein. — Die „France“ lobt die Thronrede des Königs von Preußen wegen ihrer Bescheidenheit und Zurückhaltung und meint, daß sie sehr geschickt abgefaßt sei. Denn wenn es die Kühnheit, die Energie, die Entschlossenheit sei, die den großen Absichten Erfolg verschaffe, so sei es die Mäßigung, die sie befestige und dauerhaft mache. — Auch die „Patrie“ hebt die Zurückhaltung der Thronrede hervor. Sie wünscht dem Könige Glück dazu, begriffen zu haben, daß die internationalen Fragen, die ganz Europa interessiren, in seiner Hand nicht eine parlamentarische Waffe sein durften; sie wünscht ihm Glück dazu, daß er sich erinnert habe, daß die Verträge von Nikolsburg nur die Friedenspräliminarien zwischen zwei Kriegführenden, nicht aber einen definitiven internationalen Friedensvertrag in sich faßten.

Der „Pays“ sagt: „Die Rede des Königs von Preußen war eine Enttäuschung. Se. siegreiche Majestät hat die Kunst ins Werk gesetzt, zu sprechen, um so wenig als möglich zu sagen. Nichts über die Entwürfe Preußens bezüglich des getheilten Deutschlands.“

Auch dem „Temps“ zufolge hat die Thronrede ein allgemeines Gefühl der Enttäuschung hervorgerufen. „Es ist der Typus ultra-preussischer Steifheit, viel bedeutender durch dasjenige, was sie durchblicken läßt, als was sie ausspricht, und in der man vergeblich die Spur einer liberalen Neigung suchen würde.“

Oesterreich.

Wien, 8. August.

† Nur noch 36 Stunden, und die Waffenruhe mit Italien ist abgelaufen. Die Conferenzen zu Cormons scheinen gescheitert, und neue Waffenstillstandsverhandlungen mit dem Süden haben nicht stattgefunden. Einstweilen klingen die Leitartikel der „Debatte“ so ziemlich wie am Vorabende neuer Feindseligkeiten, die Truppenzüge nach dem Venezianischen dauern im verstärkten Maße fort, die Südbahnverbindungen wurden neuerdings bis zum Sonntage für gesperrt erklärt und das Gerücht von der heute noch bevorstehenden Uebersiedlung des Hauptquartieres der operirenden Armeen aus dem Palais Albrecht nach Graz oder Görz tritt mit verstärkter Sicherheit wieder auf. Es ist einleuchtend, daß wir uns unter diesen Umständen beiläufig wieder in der Situation unmittelbar vor dem Abschlusse des Waffenstillstandes mit Preußen befinden. Ich sage beiläufig, denn erstens liegen uns die Schrecken eines erneuerten Krieges mit Italien doch fern, und zweitens ist die Position im Süden denn doch wesentlich verschieden von der, die wir im Norden einnahmen. Nichtsdestoweniger wird man es doch nur ganz natürlich finden, wenn heute und morgen die officiellen Blätter mit ungewöhnlicher Hast zur Hand genommen werden, um denselben die Nachricht von der erneuerten Waffenruhe oder einem Waffenstillstand mit Italien zu entnehmen. Wie groß in dieser Beziehung die Empfindlichkeit bereits geworden und wie genügsam wir in dieser Richtung bereits wurden, das zeigt die Wirkung der heute der „Patrie“ entnommenen Nachricht, daß Kaiser Napoleon aus Anlaß eines auf die italienischen Angelegenheiten sich beziehenden Zwischenfalles von Vichy nach St. Cloud zurückgekehrt sei. Nicht minder empfänglich zeigte sich unsere Börse der officiellen Meldung aus Florenz gegen-

über, der zufolge die italienische Flotte durch einen Sturm im adriatischen Meere sehr gelitten habe und der „Affondatore“ im Hafen untergegangen sei.

Einen sehr glücklichen Eindruck in der Gesellschaft hat ein seit gestern circulirendes Gerücht gemacht, nach welchem Se. Majestät der Kaiser mit Bezug auf die bedrängte Lage des Staates im allgemeinen und die einzelnen vom Feinde occupirt gewesenen Provinzen im besonderen die Niederlegung von Ersparungscommissionen angeordnet und deren augenblickliches Inslebenreten befohlen habe. Die Erhebungen und Vorschläge dieser Commissionen sollen sich auf alle Gebiete der Verwaltung, den allerhöchsten Hofstaat nicht ausgeschlossen, beziehen.

Die Rubriken vom Kriegsschauplatz erlöschen allmählig in unseren Journalen. Leider steht nur zu sehr zu befürchten, daß dieselben sehr bald einen nicht minder traurigen Ersatz finden werden. Die Chroniken aus den Choleraospitälern dürften nur zu bald an deren Stelle treten. Vorläufig sind dieselben noch auf die Fachblätter beschränkt; muß man aber deren Inhalt buchstäblich und ziffermäßig nehmen, dann werden diese bald auch in die Tagesjournale übergehen. Ein lichter Punkt an diesem dunklen Horizonte ist, daß die Bevölkerung bisher sich noch von jeder Panique freihält.

Wien, 8. August. Die „Presse“ veröffentlicht nachstehende, ihr von Dr. Giskra zugesandte Zuschrift, in welcher dieser gegen den Bericht des „Times“ Correspondenten über den Empfang der preussischen Truppen durch die Bränner Deputation Verwahrung einlegt:

Der tatsächliche Hergang des Empfanges der königlich preussischen Truppen in Brunn war, daß mir am 12. v. M. Morgens vor 10 Uhr von dem königlichen preussischen Truppencommando von dem nächstgelegenen Orte Königsdorf aus die Aufforderung an die Stadtvertretung zugeing, den Truppen entgegenzukommen, daß ich zufolge dieser Aufforderung mit drei Mitgliedern des Gemeinderathes — den Herren Josef Kasta, Carl Plazakka und Franz Juisk — weiße Binden am Arme und ein weißes Fähnchen am Wagen, durch die im Gefechtsbereitschaft bereits einrückenden preussischen Dragoner dem Commandanten der Avantgarde Sr. Hoheit dem Herzoge von Medlenburg bis eine kurze Strecke vor die Stadt entgegenfuhr; daß wir sodann aus dem Wagen stiegen und mit abgenommenen Hüten höflich grüßend vor den Herzog hintraten; daß ich sodann, als Sprecher der Deputation, Namens der Stadt den Befehlshaber um großmüthige Schonung der Stadt bat, die eine offene und von den kaiserlichen Truppen entblößt sei; daß ich die Zuversicht aussprach, daß diese Schonung uns von den Truppen einer vorzugsweise civilisirten Nation auch wirklich zu Theil werden dürfte, und daß ich endlich erklärte, die Stadt werde dagegen billigen und erfüllbaren Anforderungen für die Truppen nach Kräften nachkommen. — Alles dies, nachdem mir zuvor durch dieselben Boten, welche die oben erwähnte Aufforderung zum Entgegenkommen gebracht, von beabsichtigten maßlosen und unerfüllbaren Ansprüchen an die Stadt von Seite des preussischen Commando's Mittheilung geworden war.

Dies ist der wahre, von höchst ehrenwerthen Augen- und Ohrenzeugen in öffentlicher Gemeinde-Ausschussung bestätigte Vorgang bei dem Empfange der königlich preussischen Truppen in Brunn, und es ist völlig unwar, wie jener Bericht sagt, daß wir uns mit vielen Vädlingsen und den Versicherungen tiefter Ehrfurcht vor den tapferen preu-

ssischen Truppen dem Commandanten näherten; eine böswillige Beschimpfung in jenem Berichte ist es, daß wir uns mit kriegendem Servilismus und erheuchelter Höflichkeit vor den Füßen des Befehlshabers der Avantgarde krümmten; eine ungebührliche Uebertreibung, daß wir erklärten, alles thun zu wollen, was er wünsche; und eine schamlose Erdichtung, wenn uns in den Mund gelegt wird, wir seien stolz darauf, preussische Truppen zu sehen, und seien froh, die Oesterreicher losgeworden zu sein; und ebenso, wenn dort gesagt wird, wir seien mit lauten Aeußerungen des Vergnügens über die Ehre, begehrten Proviant und Fournage für 8000 Mann und 2500 Pferde herbeizuschaffen, in die Stadt zurückgeest.

Wie Sie sehen, Herr Redacteur, habe ich nicht nöthig, das Abrücken der preussischen Truppen zu erwarten — das Sie in Ihrer Besorgniß um die Ehre der Stadt Brunn als geeignete Zeit zu einer „möglichst misslingenden Rechtfertigung“ der Gemeindevertretung mit dem Abdrucke jenes Berichtes vorschlagen — um Ihnen die gegenwärtige Berichtigung mit dem Begehren um deren vollständige Veröffentlichung nach §. 19 P. G. zuzusenden; auch an die Redaction der „Times“ habe ich bereits öffentliche und feierliche Verwahrung gegen die Entstellungen und Erdichtungen des angezogenen Berichtes gerichtet und erwarte nur die Wiederherstellung des regelmäßigen Personenverkehrs nach Wien, um auch wegen der Weiterverbreitung jenes verleumdenden Berichtes der „Times“ in Ihrem Blatte für die Betheiligten nach den §§. 488, 492, 493 St. G. die hierlandes mögliche Genugthuung zu erwirken.

Brunn, am 5. August 1866.

Dr. C. Giskra, Bürgermeister von Brunn.

Ausland.

Berlin. Ueber die Eröffnung des preussischen Landtages schreibt die „Spener'sche Zeitung“: „Am 12 Uhr (am 6. d.) fand die Eröffnung des Landtages im weißen Saale des königlichen Schlosses statt. Nie war die Versammlung so glänzend und zahlreich versammelt, nie waren die für das diplomatische Corps und für das Publicum bestimmten Tribünen so überfüllt. In der Hofloge befanden sich die Königin mit den Prinzessinnen und dem Großherzog und der Großherzogin von Oldenburg, auf den Tribünen des diplomatischen Corps die Botschafter Englands, Frankreichs und Rußlands, die Gesandten Italiens und der hohen Pforte mit ihrem gesammten Personale und ihren Damen in glänzenden Toiletten. Die Mitglieder beider Häuser des Landtages füllten den weißen Saal durchaus, der einfache Frack und gar der undecorirte Verschwand fast gänzlich unter der Fülle brillanter Uniformen und großer Decorationen. Auch die lebhafteste Bewegung, die in dem Saale herrschte, bezeichnete die Stimmung der Versammlung. Um 12 Uhr traten die Mitglieder des Staatsministeriums in den Saal und stellten sich links vom Throne auf, ihm zunächst der Ministerpräsident in der Landwehr-Uniform, dann der Finanz-, der Kriegs-, der Handelsminister u. s. w. Als dann einige Minuten später der König mit den Prinzen eintrat, rief der Präsident des Herrenhauses, Graf Stolberg: „Es lebe Se. Majestät, unser siegreicher König und Herr!“ in welchen Ruf die Versammlung dreimal mit einer Begeisterung einstimmte, wie sie in diesen Räumen wohl noch niemals laut geworden ist. Der König näherte sich dem Thronessel, grüßte, den Helm in der Hand, die Versammlung und verlas dann bedeckten Hauptes die ihm von dem Ministerpräsidenten zugereichte Thronrede in fester Haltung und mit lauter Stimme. Der Passus der Rede, betreffend die Nothwendigkeit der Fortführung des Staatshaushaltes, auch wenn ein Etatsgesetz nicht zu Stande gekommen ist, erregte Zustimmungsrufe aus den Reihen des Herrenhauses; lebhafter und allgemeiner waren die Rufe nach den Stellen, die von der Indemnität und dem einheitlichen Bundesheere handeln. Nachdem der Ministerpräsident den Landtag für eröffnet erklärt hatte, wurde von dem Präsidenten des Herrenhauses Grafen Eberhard zu Stolberg das Hoch auf den König ausgebracht, und während Se. Majestät sich grüßend entfernte, mehr als dreimal vom ganzen Hause und von den Tribünen wiederholt.“

Wie sich die „Indep.“ aus Berlin telegraphiren läßt, sind die Friedensverhandlungen derart vorgerückt, daß die Rückkehr der ersten Bevollmächtigten nach Prag, zum mindesten für die Redaction des Vertrages, als überflüssig erachtet wird. Sie werden sich demnach wahrscheinlich nur zur Unterzeichnung der Friedensurkunde dahin begeben.

In Hannover haben Magistrat und Bürgervorsteher eine Zuschrift an den König Georg beschloffen, in der sie ihn bitten, die Krone zu Gunsten seines Sohnes niederzulegen. Die Königin, von dem Vorhaben in Kenntniß gesetzt, hat sich nicht dagegen erklären wollen, ohne doch ihr Bedauern zu verhehlen, daß der bedeutungsvolle Schritt gerade von dieser Corporation habe ausgehen müssen. Andererseits haben die Bürger eine Adresse an den König Wilhelm im Umlauf gebracht, in der von der Gnade des Monarchen die Verschonung des Landes mit dem völligen Aufgehen in Preußen und die Erhaltung der eigenen Dynastie erbeten wird. Einige fünfzig Bürger verschiedensten Berufes sind in diesem Augenblicke beschäftigt, die Unter-

Nordach bei Leonhart Straub Monatshefte von 2 bis 3 Quartbogen heraus. Jänner und Februar hießen: Historische Relatio etc., März: Beschreibung etc., April: Kurze Beschreibung etc., Mai: Historische erzählung etc., Juni: Kurze Beschreibung etc., Juli: Kurze anzeigung. Also unter sehr verschiedenen Titeln, welche jedoch die Monatsangabe des Jahres als oberste Ueberschrift trugen. Es mögen damals noch mehrere periodische Unternehmungen ähnlicher Art ins Leben getreten sein, ehe die erste wöchentliche Zeitung (1605 bei Egenolph Emmel zu Frankfurt a. M.) das Licht der Welt erblickte.

Telegraphen auf Eisenbahnzügen während der Fahrt.

Bei Gelegenheit der neulichen Reise der Königin Victoria nach und von Baltimore wurde an jedem Verbindungspunkt auf der 600 englische Meilen langen Linie ein Versuch angestellt, um mittelst eines neuen electrischen Apparates Mittheilungen zu unterhalten zwischen dem Conductor und dem Maschinenführer, während der Zug in Bewegung war. Die Mittheilungen wurden von der Königin selbst gemacht, welcher Lord Charles Fitzroy den Mechanismus erklärt hatte, und stets war der Erfolg ein augenblicklicher und vollständiger. Dieser Apparat ist, wie wir mit Freuden hören, für beständig an dem königlichen Wagenzug angebracht worden. Herr Martin, der mit dem Electricitätswesen bei der North Western Railway Company betraute Ingenieur, ist der Erfinder und Patent-Inhaber dieser neuen Sicherheitsvorrichtung. Eine der Haupteigenschaften derselben besteht darin, daß sowohl ein sichtbares als ein hörbares Signal vorhanden ist; das sichtbare ist permanent, bis die von dem Conductor dem

Maschinenführer ertheilten Weisungen vollzogen sind. Jedes Coupé ist mit einem „Hebelkasten“ versehen, und jeder Kasten trägt ein lithographirtes Instructionstafelchen in folgenden Worten: „Um zu communiciren mit dem Conductor, ist der Hebel zu ziehen.“ Die Wirkung davon, wenn ein Passagier den Hebel zieht, ist die, daß in jedem Wagen des Conductors eine Glocke zum Läuten gebracht wird, und diese Glocken läuten, wenn sie einmal in Bewegung gesetzt sind, ununterbrochen fort, bis von dem Conductor Einhalt gethan ist. Der Conductor des Hinterwagens (welchem die Obhut über den Zug anvertraut ist) drückt dann einen Knopf herab, der eine Glocke an der Maschine läutet. Ist auf diese Art die Aufmerksamkeit des Maschinenführers erregt, so zieht er einen Galvanometer zu Rath, welcher an der Glocke hängt, und auf diesem findet er, in einfacher und nicht mißzuverstehender Weise, das Signal: „Augenblicklich anhalten“, oder „Anhalten an der nächsten Signalstation.“ Der Maschinenführer deutet durch die Maschinenpfeife an, daß er das Zeichen verstanden habe. Der Hinterwagen-Conductor bestimmt nach bestem Ermessen, ob der Zug augenblicklich oder erst nach der Signalstation anhalten soll. Natürlicher Weise wird er, wenn er irgend Gefahr für den Zug sieht, das erst genannte Signal geben. Ist ein Hebel gezogen, so kann er nur von dem Conductor wieder in seine frühere Stelle versetzt werden; er muß den den Apparat enthaltenden Kasten aufschließen und den Hebel zurücksetzen. Die Zurücknahme des von einem Passagier gegebenen Signals ist daher wirksam verhindert. Eine so wichtige Erfindung sollte sogleich auf alle auf der Linie laufenden Eisenbahnzüge ausgedehnt werden, da der königliche Zug gewiß kein Schutzmonopol gegen die mit Eisenbahnen verbundenen Gefahren besitzt.

chriften von Haus zu Haus zu sammeln. Freiherr v. Hardenberg hat den Versuch nicht verwehrt, soll aber, wie man hört, die Genehmigung mit dem für die Nachsuchenden verhängnißvollen Worte „Zu spät“ begleitet haben.

Paris, 6. August. Der Justiz- und Cultusminister hat, wie üblich ein Circular an die Geistlichkeit der verschiedenen Confessionen erlassen, um sie zur festlichen Begehung des Napoleons-Tages einzuladen. Diesmal beginnt das Circular mit folgenden Worten: Frankreich bereitet sich inmitten von Ereignissen, welche in glänzender Weise für den steigenden moralischen Einfluß des Kaisers Zeugniß ablegen, zu seinem nationalen Feste vor. Durch blutige Kämpfe zerfleischt, heftet Europa die Augen auf unser Land und harret der Wirkungen einer hochherzigen Vermittlung, in der die friedfertigen Rathschläge die Oberhand behalten werden.

Spanien. Der neue Minister des Innern, Herr Gonzalez Bravo, hat an die Gouverneurs der spanischen Provinzen ein Rundschreiben gerichtet, welches einen traurigen Beleg für die Unverbesserlichkeit der spanischen Staatskünstler liefert, indem es, auf die Gefahr eines abermaligen Umsturzes hin, den letzten Rest von freiheitlicher Bewegung in dem unglücklichen Lande zu ersticken droht. Nachstehend einige Kraftstellen aus diesem von wahrhaft drakonischem Geiste durchwehten Actenstücke:

„... Dem Geiste der demokratisch-socialistischen und anarchischen Minoritäten jeder Färbung gedenkt die Regierung der Königin den Geist der großen religiösen, constitutionell-monarchischen, ehrsam und friedliebenden Majorität gegenüberzustellen, die durch diese revolutionären Zudungen in ihrem Eigenthum zu Grund gerichtet und in ihrer Arbeit gelähmt wird.“ ... „Durch Gewalt muß jede Art von Scandal, von Drohungen und Aufrührversuchen niedergehalten werden; schonungslos müssen die gesetzwidrigen Vereine und Versammlungen verfolgt, und alle welche sie ins Leben rufen, einrichten und leiten, mit äußerster Strenge gerichtlich belangt werden, und man muß so verfahren, daß jeder den durch seinen Rang ihm zustehenden Posten einnehme. Die schlechten Gewohnheiten müssen unterdrückt, alle Pflichtvergessenen geächtet, und die, welche dem Gesetz gehorchen und die eingefetzte Obrigkeit achten, in ihrer rechtmäßigen Freiheit sichergestellt werden. Die Regierung erwartet von Ew. Excellenz eine thätige, einsichtsvolle, eifrige Mitwirkung, um endlich zu dem vorgezeichneten Ziele zu gelangen. Sie stellt Ew. Excellenz die moralischen und materiellen Mittel, welche die Ausführung der in dieser Note enthaltenen Anordnung sichern, zur Verfügung.“

Aus **Mexico** vom 29. Juni schreibt man dem „Moniteur“, daß Kaiser Maximilian die Aufhebung des Staatsministeriums angeordnet hat. Die Functionen desselben werden auf die Ministerien der Justiz und des Innern vertheilt. Es sollen nunmehr Grundstücke des Innern verkauft werden, auf welchen ausgediente französische, belgische und österreichische Soldaten sich unentgeltlich niederlassen können. Die höheren Officiere vom Oberstlieutenantrang an erhalten je 50, die unteren Officiere 30, die Unterofficiere und gemeinen Soldaten 20 Hectaren. Nachdem der Colonist diesen Boden fünf Jahre lang selber bewirtschaftet, erhält er ihn als freies Eigenthum. Zwei Jahre hindurch ist er außerdem zum Waffendienst verpflichtet für den Fall einer Vertheiligung seines Bodens. Endlich genießt er Zollfreiheit zur Einführung von Vieh, Sämereien, Werkzeugen etc. Diese Colonien sollen zumeist in den fruchtbaren Ebenen von Durango, sowie in der Umgegend von Salapa und Drijaba angelegt werden. Zur Aufmunterung der insändischen Bevölkerung sollen den Dorfbewohnern gewisse, bisher wenig einträgliche Gemeindegüter überlassen werden.

Vom nördlichen Kriegsschauplatze.

Ueber die verhängnißvolle Position bei Chlum in der Schlacht bei Königgrätz erhält die „Militär-Zeitung“ von einem Augenzeugen Mittheilungen, die im wesentlichen Nachstehendes enthalten: Das 45. Infanterie-Regiment Herzog von Sachsen-Meiningen, das 62. Infanterie-Regiment Erzherzog Heinrich und das 4. Jäger-Bataillon mit der Batterie formirten die Brigade des Generalmajors v. Appiano im dritten Corps und sollten am 3. Juli die Feuertaufe erhalten. Das 2. und 3. Bataillon mit dem Regiments-Commandanten Oberst Sladeczyk, dem Oberstlieutenant Schimmelpenninck und dem Major Jachlovsky besetzte um 9 Uhr Morgens Chlum; das 1. Bataillon unter Major Novak, dann das 4. Jäger-Bataillon waren links von diesem Orte in einer Ebene aufgestellt, und diesem zur Linken das 62. Infanterie-Regiment. Während die beiden Bataillone in Chlum von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags unbehelligt blieben — sie hatten Befehl, den Ort zu halten — unterhielten das 1. Bataillon und das 4. Jäger-Bataillon, in Plänkler aufgelöst, die Zeit hindurch ein lebhaftes Tirailleurgefecht und behaupteten nicht nur ihre Stellung, sondern gewannen zusehends Terrain. Plötzlich, es war gegen halb 3 Uhr Nachmittags, gewahrten wir aus dem Hohlwege hinter Chlum zahlreiche feindliche Abtheilungen debouchiren und ihre Richtung auf Chlum nehmen. Major Novak, kaum des Feindes ansichtig, ließ sein Bataillon in Divisionsmassen formiren und auf die feindliche Tete stürmen. Der

Sturm gelang — der Feind wurde geworfen. In diesem Augenblick erschien — ein eigenes Verhängniß — im Rücken der braven stürmenden Truppen eine Division eigener Uhlanen und attaquirte, da jede Fernsicht durch den Pulverrauch benommen war, das Bataillon, welches, vom Feind in der Front gefaßt, hart mitgenommen wurde. Major Novak, zu Tode getroffen, sank vom Pferde und die Massen wurden nach heldenmüthigem Widerstande gesprengt. Wie ich nachträglich erfuhr, blieben nur zwei Officiere und 160 Mann des Bataillons kampffähig. Bei dieser Gelegenheit war es, wo Major Novak den Fahnenführer Jolnay, eine riesige Gestalt, ernannte, das ihm anvertraute Panier mit dem Leben zu verteidigen; kaum daran erinnert, fällt Jolnay und Feldwebel Vecsery ergreift es; auch dieser wird zu Tode getroffen und sofort ist Cadet Hersch zur Hand, um auch in wenigen Minuten zu fallen; nun bemächtigt sich Lieutenant Cepeniag, der von feindlichen Kugeln bereits durchlöcherter Fahne, und als er sieht, daß seine Rettung möglich, zerreißt er sie in Stücke und fällt, die leere Stange festhaltend, als der vierte dieser Helden. Der Feind mag sich rühmen, eine Fahnenstange aber keine Fahne aus der leblosen Hand eines Tapferen als Trophäe erbeutet zu haben. Nicht minder unglücklich war das Los des 2. und 3. Bataillons; eine andauernde Vertheidigung des Ortes gegen fünffache Uebermacht war nicht denkbar, der Oberst und der Oberstlieutenant fielen die ersten, und nur dem Major Jachlovsky gelang es, mit 600 Mann sich Bahn zu brechen durch den Feind, während der Rest theils getödtet und verwundet, theils gefangen wurde. Das Regiment soll, wie ich später erfuhr, 3 Stabs-, 47 Oberofficiere und 2300 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen eingebüßt haben; die Fahnen dieser beiden Bataillone wurden aber durch die Geistesgegenwart der beiden Träger gerettet. (Bekanntlich hat der Höchstcommandirende, Erzherzog-Feldmarschall Albrecht, dem ersten Bataillon eine neue Fahne anweisen lassen.)

Aus **Teplitz** wird geschrieben: Wer heute in unsere Gegend kommt und die sonst rastlose Thätigkeit am Elbe-Quai in Auffig, an den Schächten von Tärmitz, Karbitz, Mariafchein etc. kannte und jetzt die graufige Stille da findet, wer die Gestalten sieht, die von Früh bis Abends in den Straßen von Auffig und Teplitz herumstehen, der fragt verwundert: wovon leben diese Leute? 1600 Bergknappen fanden sonst im hiesigen Kohlenrevier Beschäftigung, heute kaum 100, 1000 Schiffer und Auflader fanden in Auffig an der Elbe ihr Brod — heute keiner, und hunderte von Gewerbsleuten, die auf diese Arbeit sich stützend ihr Fortkommen fanden — feiern. Ich will nicht der Fabrikarbeiter gedenken, ich will nicht der durch das Wegfallen der Kurfaison entstandenen Lücke im Erwerb gedenken, es ist genug, wenn auf einer Strecke von zwei Stunden 3000 Arbeiter unbeschäftigt sind. Ein Mittel nur gibt es, diesem Uebel gründlich und rasch abzuhelfen, und das ist die Inangriffnahme des Weiterbaues der Teplitz-Duxer Bahnlinie.

In einem Schreiben aus **Altersdorf** (im Marchfelde) werden haarsträubende Dinge von dem Gebahren der preussischen Truppen erzählt. Das Schreiben lautet: „Vierzehn Tage waren die Preußen bei uns; wir sind alle auf den Bettelstab gebracht; wir sind vor Angst, Hunger und Schlaflosigkeit körperlich und geistig herabgekommen. Ich habe in diesen vierzehn Tagen nichts gegessen, als das Commisbrot, das den Preußen zu schlecht war, ein anderes Nahrungsmittel gönnten sie der Bevölkerung nicht; was ich im Keller versteckt hatte, spürten die Preußen unter der Führung ihrer Officiere auf, indem sie mit ihren Lanzen tief in den Boden einstachen. Die Nächte brachte ich zitternd in einen Winkel meines Hauses mit meiner Familie zusammengebrückt zu, dabei noch beständig von der Furcht gepeinigt, daß in jedem Augenblicke die letzte Hoffnung auf eine bessere Zukunft verloren sein wird, indem die Soldaten mit brutaler Rohheit mitten in den Höfen und nahe an den Scheuern, die alle nur mit Stroh gedeckt sind, große Feuer anzündeten, die lichterloh über die Dächer emporloderten. Einmal gerieth auch wirklich ein Haus in Brand, aber der Himmel war uns gnädig: ein furchtbares Gewitter, das eben losbrach, rettete uns. Ich habe kein einziges Glas und keine einzige Scheibe in meinem Hause ganz erhalten. Wie die fortwährend betrunkenen Mannschaften getrunken, warf sie die geleerten Gläser durch die Fensterscheiben hinaus. Am härtesten wurde der Krämer des Dorfes mitgenommen, der sich mit seiner Familie geflüchtet hatte. Sein Haus wurde erbrochen, sein Laden, seine Wohnung, was nicht eßbar war, wurde zerstört und verwüstet, die Möbel zertrümmert, die Kleider aus den Kasten gerissen. War eine Truppe Soldaten durchgezogen und mit ihrem Vandalenwerk zu Ende, so hatten wir noch das Ärgste nicht überstanden, der nachfolgende Troß hauste noch fürchterlicher. Ich hatte immer Officiere in meinem Wirthshause, aber nichtsdestoweniger wurde ich nicht nur nicht verschont, sondern hatte nur um so mehr auszustehen. Wir haben genug Gefindel in unserm Dorfe, aber die Leute haben sich brav gehalten, sie haben sich an unserm Eigenthume nie vergreifen.“

Ueber die Verluste, welche die Preußen in dem eben zu Ende geführten Kriege erlitten haben, liegen noch immer keine übersichtlichen Angaben vor;

die amtlichen Verlustlisten, die bisher veröffentlicht wurden, berechnen zu der Annahme, daß die Verluste viel größer gewesen sind, als anfangs eingestanden wurde. Man veranschlagt den Verlust an Verwundeten und Todten, von denen nach Königgrätz die Meisten der Cholera erlegen sind, auf 40.000 Combattanten. — Die Einbußen des Bundesheeres scheinen sehr bedeutend zu sein; die Baiern dürften an 5000 Mann verloren haben. Wie mörderisch selbst kleine Gefechte gewesen, wird aus der amtlichen Verlustliste der württembergischen Feld-Division über das Gefecht bei Taubersbischofsheim ersichtlich; dieselbe zählt auf: 61 Todte, 419 Verwundete, 159 Vermißte, zusammen 639 Mann.

Vom südlichen Kriegsschauplatze.

Nach Vereinbarung der Waffenruhe mit Italien hat der Truppencommandant in Tirol, General Baron Rhuen, den nachstehenden Befehl erlassen, in welchem der über alles Lob erhabenen Tapferkeit und unermüdlischen Ausdauer der unterstehenden Truppen die gebührende Anerkennung ausgesprochen wird:

„Truppencommando-Befehl Nr. 42.
Die vom Feinde begehrte, nunmehr eingetretene Waffenruhe schließt eine für uns ruhmreiche Epoche dieses Krieges ab.

Mit Stolz und Befriedigung blicke ich auf die hinter uns liegenden Ereignisse, welche, frei von dem Makel irgend welchen Mißerfolges, Zeugniß geben von der heldenmüthigen Tapferkeit, von der Ausdauer, Kraft und Disciplin der mir unterstehenden Truppen.

Seit Ausbruch des Krieges in der anstrengendsten Thätigkeit, mußten wir, um dem an verschiedenen Punkten mit außerordentlicher Uebersahl eindringenden Feinde entgegenzutreten zu können, in Gewaltmärschen auf die entferntesten Punkte und wieder zurückzukehren, um entweder durch unser bloßes Erscheinen oder durch einen kräftigen Schlag den zahlreichen Gegner zurückzutreiben.

In einer ununterbrochenen Reihe glücklicher und ruhmreicher Gefechte auf allen Punkten des Landes habt ihr den Feind mit blutigem Verluste zurückgeschlagen und im Kampfe mit zehnfacher Uebermacht den Schrecken eurer Unüberwindlichkeit in seine Reihen getragen.

Als denkwürdiges Ereigniß in den Blättern der Kriegsgeschichte wird das am 21. Juli bei Bececca und Pieve di Ledro gesehene Treffen dastehen. In der Nacht vom 20. auf den 21. Juli habt ihr den 6000 Fuß hohen Monte Pichea überschritten, seid in das Thal hinabgestiegen und habt euch mit zerschmetternder Kraft unvermuthet auf den im Borrücken begriffenen, fünfmal überlegenen Feind geworfen, die Orte Bececca und Pieve di Ledro mit Sturm erobert, den Feind in regelloser Flucht zurückgetrieben, ihm 1100 Gefangene, darunter 16 Stabs- und Ober-Officiere, Waffen und Munition abgenommen, und seid noch am selben Tage in die von mir anbefohlene Stellung jenseits des Monte Pichea zurückgekehrt, die verwundeten Kameraden mit der aufopferndsten Theilnahme und Liebe mit euch fahrend, und bereit, nach Osten geworfen zu werden, da von dort noch größere Gefahr drohte.

Durch einen gewaltigen Nachtmarsch von mehr als zwölf Stunden, theils im Laufschrift mit nur kurzer Rast ausgeführt, seid ihr dem verrätherischen Feinde in dem Besitze Trients zuvorgekommen, seid gleich mit frohem Muth in die euch zugewiesenen Positionen auf den Bergen gerückt, hier die Nacht im heftigsten Gewitterregen unter den Waffen gestanden und habt am rechten Flügel den Angriff der Brigade Sicilien mit Energie zurückgewiesen.

Truppen, welche solche Leistungen aufzuweisen haben, werden jede Aufgabe lösen. Ich sehe daher mit dem vollsten Vertrauen in eure Tapferkeit und Kraft den kommenden Ereignissen entgegen, welche uns neuen Ruhm bringen und die Thaten der tapferen Truppen in Tirol der Geschichte überliefern sollen, Zeugniß gebend von eurer durch alle kriegerischen Tugenden getragenen Treue für unseren ritterlichen Kaiser.

Baron Rhuen m. p.
Der Contreadmiral Vacca hat bei Uebernahme des Flotten-Commando's an Stelle Persano's folgenden Tagesbefehl an die Commandanten erlassen:

Die Regierung des Königs hat das provisorische Commando aller unserer Seelkräfte mir anvertraut. Ich weiß nicht, wie lange die Dauer dieses Commando's sein wird; allein da wir uns am Vorabend der Feindseligkeiten befinden, so ist es nöthig, daß wir uns vorbereiten, mit allen Mitteln und allen unseren Anstrengungen wieder auf dem Meere zu erscheinen, um dem Feinde eine neue Schlacht anzubieten und den Verlust unserer tapferen Brüder zu rächen. Wir wollen dem Lande zeigen, daß in der Schlacht von Lissa es uns nicht an Kühnheit und Tapferkeit fehlte, sondern der unerforschliche Wille des Schicksals und unser Jatum vorwaltete. Ich mache mir nicht an, mich auf der Höhe der schwierigen Mission zu glauben, welche mir heute anvertraut wird, aber ich fühle mich gestärkt, indem ich mich von solchen geistvollen und trefflichen Commandanten umgeben sehe, die so glänzende Beweise ihrer Tapferkeit gegeben haben. Durch eure Mitwirkung hege ich volles Vertrauen auf die Zukunft; ich werde euren Rath vernehmen und mit Euch die Schlachtpläne besprechen. Bei der von der Flottenmannschaft bewiesenen Tapferkeit hege ich die Zuversicht, daß die Marine beim Wiederbeginne der Feindseligkeiten wirksam der Erwartung des Landes entsprechen werde.

Der Commandeur en chef
Vacca.“

Victor Emanuel hat sein Hauptquartier von Ferrara nach Padua verlegt. Wie man erfährt, wurden in Padua achtzehn Professoren, darunter beinahe die ganze medicinische Facultät, entsetzt; es wurde nach nationalen und politischen Rücksichten eine Auswahl getroffen, welche wohl in einem gebildeten Staate in der Wissenschaft am wenigsten plagreifen sollte. Die mathematische Facultät blieb intact. Wer seinen Posten verlassen hat, wird als Demissionär betrachtet. In dieser Lage sind alle Delegaten und die Finanz-Intendanten, mit Ausnahme jener von Rovigo und Udine. Für die Finanz-Administration ist ein gewisser Cacciamali, ehemaliger österreichischer Finanzrath in Mailand, von dort in Padua eingetroffen, und er soll den Auftrag haben, vorderhand so wenig wie möglich zu ändern, denn die Piemontesen haben 1859 in der Lombardie traurige Erfahrungen gemacht, indem sie an die Stelle der in ihrem Wesen vortrefflichen austro-italienischen Verwaltung den eigenen verwinkelten und kleinkindlichen Mechanismus setzten; diesmal soll die Gelegenheit ergriffen werden, von der österreichischen Administration das Bünschenswerthe nicht nur beizubehalten, sondern auf das ganze Reich auszudehnen.

Am Tage nach der Schlacht von Custoza gewahrte ein Arzt der italienischen Armee unter den Todten und Verwundeten einen jungen Corporal der Versaglieri, welcher trotz dreier Wunden, am linken Arme, am rechten Beine und am Halse, noch athmete. Er verband ihn und wurde bei dieser Gelegenheit inne, daß der Corporal ein — junges Frauenzimmer sei. Es war Erminia Manelli, ein zwanzigjähriges Mädchen. Einige Tage bevor das Corps Victor Emanuels ins Feld gerückt war, wurde der Bruder dieses Mädchens, Corporal bei den Versaglieri, krank und blieb zurück, um sich bei seiner Familie in Florenz pflegen zu lassen. Erminia, welche bis dahin mit schwerer Mühe von ihren Eltern abgehalten werden konnte, mit den Garibaldianern zu ziehen, benützte die Krankheit ihres Bruders, um ihr Kampfgelüste zu befriedigen. Sie schnitt sich die Haare ab, zog die Corporalsuniform ihres Bruders an und eilte zu seinem Regimente. In Statur und Physiognomie ihrem Bruder ähnlich, konnte sie in dem Momente, wo sein Corps gegen die Oesterreicher rückte, ihren muthvollen Betrug durchführen, ohne Verdacht zu erregen. Vier Stunden nach ihrem freiwilligen Eintritt stand ihr Regiment bei Custoza im Feuer und Erminia Manelli fiel auf dem Schlachtfelde. Nach ihrer Demaskirung durch den Arzt zu ihrer Familie in Florenz gebracht, starb das muthige Mädchen am 10. Juli an den Folgen ihrer Verwundungen.

Tagesneuigkeiten.

Ihre Majestät die Königin von Belgien haben 1000 Francs aus höchstlicher Privatschatulle für die Verwundeten der k. k. Armee huldvollst zu spenden geruht.

In Neuhaus, in Mähren, starb vor wenigen Tagen der älteste Soldat der österreichischen Armee, der sechsundneunzigjährige, mit Charakter quittirte Lieutenant Gottlieb Hauke; er war als Sohn wohlhabender Eltern in Brünn geboren (im Jahre 1770), 1790 in die österreichische Armee eingetreten und avancirte vom Gemeinen zum Lieutenant. In den Kämpfen von 1813 wurde er am linken Oberarme verwundet, quittirte und lebte seit damals von seinem Vermögen. Seine Urenkel, zwei achtzehnjährige Jünglinge, sind im Juni dieses Jahres in die Reihen der österreichischen Armee getreten.

Der Pariser „Moniteur“ schreibt: Die ernstesten Ereignisse, die eben Deutschland und Europa beschäftigen, haben das Interesse, welches die kriegsführenden Mächte für die Weltausstellung im Jahre 1867 hegen, nicht vermindert. Graf Widenburg, Präsident der österreichischen Ausstellungscommission, hat noch vor Ablauf des festgestellten Termins den Plan für die österreichische Ausstellung der französischen Generalcommission überfendet. Das Gleiche ist von Preußen geschehen. Vor zwei Tagen hat Oesterreich den vollständigen, gedruckten Katalog seiner Ausstellung und der Ausstellungsgegenstände übergeben. Mit Ausnahme einiger nothwendigen Aenderungen ist der Katalog bereits so zusammengestellt, wie er während der Ausstellung im Industriepalaste verkauft werden wird. Oesterreich befindet sich daher jetzt schon in der Lage, von dem ihm zugewiesenen Platze Besitz zu nehmen, und wird ihm derselbe auch demnächst übergeben werden.

Der Bürgermeister von Mailand Herr Anton Veretta hat im Namen der Stadt Mailand im Wege der preussischen Gesandtschaft den König von Preußen anlässlich der Siege der preussischen Armee beglückwünscht und der Folgen dankend erwähnt, welche die Siege für Italien haben.

Aus dem siebenjährigen Kriege (also vor hundert Jahren) liegen uns unzählige Nachrichten vor, die ein schauerhaftes Bild von den Verwüstungen und Grausamkeiten liefern, welche die preussischen Soldaten in allen Städten und Dörfern, in allen Schlössern und Klöstern, wo sie hinkamen, verübten. Auch gegen die Presse wurde schon damals ziemlich summarisch verfahren, und einem Zeitungsredacteur in Sulzbach, der gegen Preußen geschrieben, wurden auf Befehl eines Huparen-Rittmeisters, angeblich nach speciellem Auftrage des Königs, 25 Stockprügel gegen Culpfangsbeschleunigung aufgezählt!

Locales.

Die Verbungen für das Corps der krainischen Landesschützen dürften nunmehr geschlossen sein, nachdem man das gewiß starke Contingent von 512 Mann dabei erzielt hat, aus denen, wie wir bereits gemeldet, vier Compagnien formirt worden sind.

Herr Carl B., Beamter der Südbahn in Laibach, hatte gestern Nachmittag das Unglück, daß sich sein Handnadelrevolver, mit dem er sich eben beschäftigte, um denselben zu poken, durch irgend eine unvorsichtige Handhabung dabei entlud. Der Schuß traf Herrn B. in der Magenenge, und zwar so unglücklich, daß man an seinem Auskommen zweifelt. Der allgemein beliebte junge Mann steht erst im Alter von 26 Jahren.

Die aus Anlaß des bedenklichen Auftretens der Cholera in den nördlichen Provinzen des Kaiserstaates auch hier eingesetzte Sanitätscommission veröffentlichte soeben ein Circular, in welchem der Bevölkerung entsprechende Verhaltensmaßregeln, vorzüglich in diätetischer Richtung, gegeben werden. Wir bringen das vollständige Circular in unserm heutigen Amtsblatte.

Die Umlegung der Straße über die Reber-nica soll bereits im großen Ganzen vollendet und dieselbe bereits dem Verkehre übergeben worden sein. Die commissionelle Uebernahme derselben ist jedoch bisher noch nicht erfolgt und fehlen insbesondere noch einige Arbeiten an den Brücken.

Wir erhalten vom Herrn Dr. Saurau, k. k. Bezirkswundarzt, gegenwärtig Militärausbildungsarzt, nachstehende Notizen über die im Spital der Peterscaserne liegenden Schwerverwundeten aus Krain und einigen Nachbargenden, welche sowohl für deren Angehörigen, als auch in sonstiger Beziehung von Interesse sein dürften: Vom vaterländischen 17. Linien-Infanterie-Regimente Prinz Koblenlohe: Führer And. Udermann von Kronau, Schußwunde des rechten Unterschenkels nach Außen, unterhalb des Kniegelenkes das Wadenbein gestreift (verwundet bei Custoza), der Krankheitszustand hat sich verallgemeinert, daß er am 8. August in Privatpflege übernommen werden konnte; Corporal Joh. Tertz von Dobroina bei Laibach, Schußwunde am linken Schienbein neben dem Hüder nach Außen (verwundet bei Castellnuovo); Corporal Jos. Rudmann von Unter-Stopitz, Bezirk Gurtsfeld, am linken Gesäß (Schußeingang), am linken Oberschenkel nach Außen (Schußausgang), verwundet bei Custoza; Gefreite Johann Krainz aus Preßer, Bezirk Oberlaibach, Schußwunde unter dem äußeren linken Augenwinkel (Eingang), unter dem linken Bogenfortsatz (Ausgang); Tambour Thomas Saller von Lowranov, Bezirk Laas, Schußwunde durch die Musculatur des rechten Unterschenkels dem mittleren Drittel nach Hinten (verwundet bei Custoza); Zimmermann Valentin Goghevar von Gruscha bei Laibach, Schußwunde am rechten Vorderarm dem oberen Drittel nach Außen durch die Ellbogenröhre und Armspindel, die Kugel wurde an der innern Fläche ausgeschnitten und vier Knochenstücke entfernt; Gemeiner Lorenz Kotal von Tratta bei Bischofsdorf, Schußwunde am rechten Oberschenkel durch die hintere Musculatur ohne Knochenverletzung (verwundet bei Custoza); Gemeiner And. Widmar von Reisenberg, Bezirk Haidenschaft, Schußeingang unter dem linken Auge durch die Augenhöhleplatte und Jochbein, Schußausgang ober dem linken Unterkiefergelenke; Gemeiner Josef Deschmann von Brunndorf bei Laibach, Schußwunde am linken Vorderarm nach Außen durch die Ellbogenröhre und Armspindel (Eingang), an der hinteren unteren Fläche des Vorderarmes (Ausgang), beide Knochen in der Nähe des Ellbogengelenkes zerplittert, es wurden mehrere größere Knochenplitter entfernt (verwundet bei Villafraanca); Gemeiner Bartholomäus Kristan von Wippach, Schußwunde am linken Hande des Manubriums sterni (Eingang), am oberen Drittel des linken Oberarmes durch die Musculatur (Ausgang), (verwundet bei Villafraanca); Gemeiner Josef Plauß von Wertasch, Bezirk Treffen, Schußwunde durch das rechte Kniegelenk nach Innen (verwundet bei Castellnuovo); Gemeiner Josef Sedmak von Sagurje, Bezirk Illyrisch-Feistritz, verwundet bei Custoza durch die Gräfte der linken Schulter, die Kugel wurde am Rücken ausgeschnitten, sowie mehrere Knochenstücke entfernt. (Schluß folgt.)

(Schlußverhandlungen) beim k. k. Landesgerichte.) Am 16. August. Johann Petkousch: Schwere körperliche Beschädigung; Franz Merhar und Genossen: Diebstahl; Nicolaus Stantar: Schwere körperliche Beschädigung; Johann Triplot: Schwere körperliche Beschädigung; Anton Surterdich: Diebstahl. — Am 17. August. Kaspar Stenovec: Versuchter Mordmord; Thomas Kveder und Barthel Kveder: Schwere körperliche Beschädigung; Jacob Petre: Schwere körperliche Beschädigung; Jacob Mojina: Schwere körperliche Beschädigung.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 10. August. (Aufgegeben 5 Uhr 20 Min. Nachm., angeloramen 9 Uhr 30 Min. Abends.) Die „W. Abendpost“ schreibt: Die italienischen Truppen begannen Südtirol zu räumen. Der Abschluß des Waffenstillstandes ist bevorstehend, nur wird die Feststellung der Details einige Zeit bedürfen.

Wien, 9. August. Die „W. Abendpost“ schreibt: Wie eine heute telegraphisch signalisirte Note des „Mo-

niteur“ richtig hervorhebt, beruhen die zwischen der österreichischen und der Regierung des Königs Victor Emanuel bezüglich des Zustandekommens des Waffenstillstandes noch schwebenden Differenzen darauf, daß letztere das uti possidetis als Grundlage dieses Waffenstillstandes angenommen wissen will, während das Wiener Cabinet auf der Räumung Südtirols und der vom Feinde besetzten Parzellen des Görzer Gebietes bestehen zu müssen glaubt. Dies ist in der That das einzige Hinderniß, welches dem Abschlusse des Waffenstillstandes noch entgegensteht. Die k. k. Regierung geht von dem Gesichtspunkte aus, daß die Erfolge der militärischen Action von Seite des Cabinets von Florenz nicht dazu angethan sind, einer so weit gehenden Forderung desselben, welche nur einer siegreichen Armee zukommen würde, Nachdruck zu verleihen, und sie betrachtet das principiell Zugeständnis der Abtretung Venetiens als eine vollkommen annehmbare Basis für den militärischen Besitzstand während der Dauer der Friedensverhandlungen. Sie glaubt dabei die Grundsätze der Gerechtigkeit und der Billigkeit auf ihrer Seite zu haben und die Verantwortung für eine eventuelle Fortsetzung der Feindseligkeiten, so lebhaft sie dieselbe bedauern würde, ausschließlich der Regierung des Königs Victor Emanuel überlassen zu müssen. Oesterreich ist bereit, die Cession Venedigs, welche ausdrücklich an die Bedingung geknüpft war, daß die abrückenden k. k. Truppen nicht über venezianisches Gebiet hinaus verfolgt würden, zur rechtlichen Thatsache zu erheben; weitere Ansprüche aber, denen jede rechtliche und politische Voraussetzung fehlen würde, muß es mit Entschiedenheit zurückweisen. Wenn sich übrigens ein heute eingetroffenes Florentiner Telegramm bestätigt, nach welchem sich die feindlichen Truppen in Venetien concentriren, so würde gegen die Abschließung des Waffenstillstandes und den Beginn der Friedensverhandlungen kein Hinderniß mehr obwalten.

Agram, 8. August. Laut soeben hier eingetroffener Nachricht ist der Viceban und Präsident der Sep-timviratscollegium Zidaric dieser Tage auf seinem Gute Sudovec im Kreuze Comitete gestorben.

Berlin, 8. August. (Ueber Paris.) Die Journale melden: Der König, die königlichen Prinzen und der Großherzog von Oldenburg werden die Main-Armee besuchen.

Berlin, 8. August. (Abends.) (Ueber Paris.) Die „Kreuz-Ztg.“ meldet: Den Generalen v. Moos und Wolke ist der schwarze Adler-Orden verliehen worden. — Die Freiherren v. d. Pforden und v. Dalwigk werden Abends hier erwartet. — Die Ausgabe der Morgenblätter, daß der König die Main-Armee besuchen werde, ist verfrüht. — Der „Nationalzeitung“ zufolge hat der Ausschuß des Nationalvereines einen Aufruf an seine Mitglieder beschloffen, dessen Schwerpunkt in einer Wendung an die Süd-Deutschen liegt und welcher nächstens veröffentlicht werden wird.

Florenz, 8. August. Der König hat den General Menabrea und den Grafen Barral zu Bevollmächtigten bei der Prager Friedensconferenz ernannt. Die große Majorität der Gemeinden in den Provinzen hat sich bereit erklärt, die Einzahlungen der Nationalanleihe für Rechnung der Regierung in Empfang zu nehmen. Die italienischen Truppen concentriren sich in einer Defensivstellung auf venezianischem Gebiete.

Paris, 8. August. Graf Münster ist von hier abgereist; seine Mission ist resultatlos geblieben.

Paris, 8. August. (Abends.) Der „Abend-Moniteur“ schreibt: Bei den Schwierigkeiten zwischen Oesterreich und Italien handelt es sich um die Frage, zu wissen, ob der Waffenstillstand auf Grundlage des militärischen uti possidetis abgeschlossen werden oder ob man eine Demarcationslinie als Ergebnis der von Oesterreich zugestandenen Gebietsabtretung annehmen wird.

Paris, 9. August. Der „Moniteur“ meldet aus Cochinchina vom 28. Juni: Die Rebellen wurden in ihrem Lager zerstreut. Auf drei Punkten der Colonie wurde die Ruhe nicht gestört.

Telegraphische Wechselcourse vom 10. August.

Spec. Metalliques 60.70. — Spec. National-Anlehen 66. — Bankactien 732. — Creditactien 147.10. — 1860er Staatsanlehen 76.90. — Silber 127. — London 128.25. — K. l. Ducaten 6.12.

Das Postdampfschiff „Saxonia“, Capitän Meier, ging, expedirt von Herrn August Volten, William Müller's Nachf., am 4. August voll besetzt von Hamburg via Southampton nach New-York ab.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Minut auf 1000 F. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Minut
10.	6 U. Mg.	324.53	+12.8	windstill	Regen	6.43
2	„ N.	324.42	+16.3	windstill	trübe	Regen
10.	„ Ab.	323.72	+14.1	windstill	Regen	

Morgens um 3 Uhr Nebel, der sich gegen 6 Uhr hob, worauf es zu regnen begann. Nachmittags Volten und Sonnen-schein, schwül. Um halb 9 Uhr Blitzen in Süd, später sehr starkes Blitzen in N. bei völlig bewölkttem Himmel.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.